

Seele, und läßt sie sich öffnen und glühen bei diesem Stimmungsbilde, durchweht von stiller Poesie.

Das Flößchen hat um den Bock herum einen großen Bogen beschrieben, und nähert sich von neuem der Stadt; wohlduftende Gärten steigen zu ihm nieder, mit ihm zu lösen. Das Hemmniß, das ehemals der Welle den Weg versperrte, *) besteht nicht mehr, und so gelangen wir bald an eine Stelle am Ufer, wo wir länger verweilen müssen. Rauschend stürzt das Wasser über künstliche Wehre; dort sind die ersten Häuser des Pfaffenthals; Göthe weilte während einiger Zeit in einem derselben, und selbst der verwöhnte Günstling der Musen war gebannt im Banne der landschaftlichen Reize, die ihn umgaben.

Wir lagern uns am Wasserrande, erschöpft von der aufregenden Wanderung, und erwarten die Nacht, die Freundin der Müden.

Die Sonne sinkt, im Widerschein derselben überzieht rosiges Gewölk den klaren Himmel; die Herrscherin des Tages überdeckt noch einmal die Spizen und Thürme mit sanftem Golde, und dann — als letzter Gruß — glänzen noch zwei purpurrothe Streifen.

Die Nacht ist da.

Der kühle Wind schauert durch die hohen Bappeln, und weht Gartenduft über die Stadt hin, Unsere Phantasie wird erregt, und in heißer Sehnsucht bauen wir kühn Poesie und Geschichte zusammen:

Ein Bild längst verflorener Zeiten zeigt sich unserm geistigen Auge. Die Gegend um uns ist öde, wild und waldig; geheimnißvoll lispelt und flüstert das Wasser; auf der Höhe des Bockfelsens ragen gespenstig die Umrisse der Lützelburg in die Höhe. Hochüber ihr leuchtet der Mond und die zahllosen Himmelslichter in fast überirdischem Glanze.

Da naht im Pfade, der von der Burg zu Thal führt, eine liebliche, milde Frauengestalt; sie wandelt lautlos dicht an uns vorüber, und verschwindet unten in dunkler Felsenpalte. — Neugierde und Furcht in uns sind gleich groß, und nur zögernd wagen wir zu folgen. Wir biegen die Zweige auseinander, und finden den Eingang einer Höhle schwarz uns entgegengähnen. Plötzlich erscheint ein Licht und wir stehen zitternd vor Schrecken und Ueberraschung: dort — in der Mitte des Raumes erblicken wir die enthüllte Gestalt eines wunderschönen Weibes! in blendender Weiße strahlen die Glieder, aber — o Entsetzen — von den Hüften abwärts endigt die Erscheinung in schuppigem wasserpeitschendem Fischschwanz. — Es ist Frau Melusine, die, zu mitternächtiger Stunde dem Erdenleben entrückt, auf Momente in ihr Reich zurückgekehrt ist. — Flieh, Frevler, aus diesem Bereich wieder hinaus in's nächtliche Dunkel, damit die Rache der Geister dich nicht ereile mit Donner, Sturmgeheul und Hagel! — — —

Wir lassen Jahrhunderte an uns vorüberrauschen. Das einsame Schloß ist verschwunden, eine Stadt ist erstanden, die stark und Löwenmuthig dem Schicksal zu trohen versteht.

Wieder ist die Nacht da, und wieder tritt unser Fuß den weichen Ufersand. Drüben wandelt schweigend eine Schildwache auf und ab; zuweilen bleibt sie stehen, und spähend sucht ihr Auge die Finsterniß zu durchdringen. Auf den umliegenden Höhen droht der Feind, denn wir schreiben das Jahr 1684. Bauban bedrängt die Stadt, spanische Krieger und die treuen tapfern Einwohner wehren dem Angriff. Der Tag hatte manch jammervolle, blutige Scene gesehen — jetzt herrscht lautlose Stille, die unheilswangere Stille vor dem Gewitter. — Plötzlich durchzuckt ein greller Blitz das Dunkel, ein betäubendes Krachen folgt, und von den Pfaffenthaler Höhen faust aus den französischen Batterien das Geschöß über Thal. Die Festung antwortet dem unsanften Störer, überall wird es lebendig, und bald brüllen zahlreiche Geschütze, und senden einander ihre ehernen Grüße. In der Luft prasselt und zischt es, die Mauern ächzen — die Furien des Krieges sind entfesselt. — Ach, wie unendlich viel Glend wurde nicht schon durch dieselben heraufbeschworen, und wie unergründlich tief sind Ehrgeiz und Rachsucht dem menschlichen Herzen eingegraben.

*) Die früheren Schleusen.